

## Predigt am 2. Fastensonntag 2021 – Verklärung Jesu Mk 9, 2-10

### Nach der Verklärung - Leere

*Predigt im Rahmen der Predigtreihe „LEERSTELLEN“ in der Fastenzeit 2021 und der Verabschiedung von Pastoralreferentin Barbara Gollwitzer*

Wir haben gerade das Evangelium von der Verklärung Jesu gehört. Das Wort Verklärung hat im Sprachgebrauch eher keinen guten Klang. Es klingt nach, Schwärmerei, Träumerei, Schönfärberei. Dazu passt die Redewendung vom verklärten Blick, mit dem nostalgisch Vergangenes glorifiziert wird. In all dem könnte man Petrus wiederfinden, der gerne drei Hütten bauen möchte, um einen Moment zu bewahren, der ihm vielleicht wie ein schöner Traum vorkommt und den er schwärmerisch festhalten möchte.

Im Grunde kann man das Evangelium auf einen Satz verdichten: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ Markus erzählt von einer Gotteserfahrung. Jesus strahlt auf in hellem Licht, in göttlichem Licht, weil den Jüngern ein Licht über ihn aufgehen soll. Die Pointe an der Geschichte ist: die Jünger machen eine Gotteserfahrung, aber danach wissen sie bzw. bleibt ihnen eigentlich - nichts.

Nicht nur, dass aus den drei Hütten nichts wird und dass sie nichts erzählen dürfen von dem, was sie Wunderbares erlebt haben. Sondern als Jesus von seiner Auferstehung spricht, können die drei Jünger damit überhaupt nichts anfangen: „Sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.“ Das war ihnen völlig neu. Eine Gotteserfahrung, nach der nur Leere bleibt. Den Jüngern ist kein Licht aufgegangen. Vielleicht geht es manchem hier ähnlich: da ist auch eine gewisse Ratlosigkeit über Gott. Und wer weiß schon, was das ist: von den Toten auferstehen.

Verwirrt gehen die Jünger den Berg hinab zurück ins Leben, in den Alltag. Und dort beginnt für sie die Aufgabe, einen Weg zu suchen, der sie aus dem Nichts ins Alles führen soll, aus der Leere in die Fülle. Ein Weg, den auch wir suchen, mitten im Alltag.

Dieser Weg ist das Sehnen und das Bemühen, Gott kennenzulernen. Und jede und jeder *kann* im Glauben Schritt für Schritt weiterkommen, immer mehr von Gott verstehen und ihm näherkommen. Allein, *wie* kann das gehen? Stehen wir uns dabei doch so oft selbst im Weg.

Wenn ich jetzt sage, dass im Menschen ein (Grund)Misstrauen ist, eine Grundangst, die ihm den Weg zu Gott verstellt, so ist das kein negatives Urteil, sondern eine Feststellung. Menschen sind fragende und zweifelnde Wesen, sie sehnen sich nach Sicherheit und Geborgenheit, und die haben nun einmal Misstrauen und Angst im Schlepptau. Beides hat auch seinen Sinn und kann uns schützen - vor Lüge/Unwahrheit und Gefahr. Beides kann uns aber auch hindern in unserer Beziehung zu Gott.

Aber wo ist der Weg heraus aus Skepsis und Angst?

Wie können wir das überwinden, was uns immer wieder belastet in der Beziehung zu Gott, aber auch zu den anderen, zu allem, was neu und wahr ist? Wie kommen wir heraus aus unseren Gewohnheiten, die uns fesseln und den Sicherheiten, die uns lähmen? Was kann die Leere füllen? Der heilige Ignatius von Loyola sagt in seinen „Geistlichen Übungen“ das: "Wir müssen uns vom Wort Gottes, von ihm selbst durchdringen lassen." Gott ist nicht abstrakt und äußerlich, sondern konkret und innerlich. Er ist wie eine Quelle, aus der wir trinken.

Jeder erfährt früher oder später dunkle Wegstrecken, Sinnlosigkeiten in *seinem* Leben wie in dem seiner Mitmenschen. Beziehungen zerbrechen, die so wertvoll, richtig und echt schienen: Beziehungen in der Familie, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden. Schicksalsschläge treten ein; man erfährt Krankheit, begegnet dem Tod, erlebt das Scheitern selbst berechtigter Hoffnungen, sieht das Unglück, das plötzlich ins Leben einbricht ... Solches erleben die meisten Menschen ein *Leben* lang als eine *Prüfung* ihres Glaubens. Der Glaube ist kein Freifahrtschein.

Solche dunklen Wegstrecken sind umso schwieriger, weil es dabei ja nicht einfach nur um Gedachtes, irgendetwas Theoretisches geht, sondern um ganz konkretes leidvolles und einschneidendes Erleben, in das Menschen oft sogar nichtsahnend hineingeraten. Es geht um tiefe schmerzliche Erfahrungen und Gefühle von Einsamkeit, Schwachheit, Trauer, Angst, Verzweiflung. Das spüren so viele auch gerade jetzt in einer Zeit, da das Corona Virus uns auf vielfältige Weise bedrängt. Wo bleibt bei allem der Sinn von dem, was geschieht, der Sinn des Lebens? Und was kann der Glaube dazu beitragen, Sinnleere zu überwinden?

Im Glauben richte ich mich auf Gott aus obwohl er ein Geheimnis ist und bleibt und versuche, trotz alledem das Wagnis einzugehen, mich zu öffnen und ihm schlicht und einfach, ganz freimütig und ja, mutig zu vertrauen. Ihm, mit dem ein sinnleerer Karfreitag zu einem mit Sinn aufgeladenen Ostern wird. Dieses vertrauende Hinneigen zu Gott ist wie eine Kraft, die im Herz des Menschen wirkt und wächst. Und es kann einem ein Licht aufgehen über Gott.

Das haben Sie sicher schon erlebt, dass Ihnen etwas über Gott aufgegangen ist, dass Ihnen etwas von Gott aufgeleuchtet ist. In solchen Momenten geschieht eine innere, zarte Berührung, ganz unerwartet. Oder es geschieht, dass Sie eine bestimmte Situation oder Ihr Leben, die Welt in einem anderen, neuen Licht sehen. Vielleicht ist es doch gut, „Erinnerungs“hütten an solches Geschehen zu bauen, um in leeren, unwirtlichen Zeiten Schutz in ihnen zu finden.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel erzählen:

Kürzlich, in den vergangenen frostigen Tagen, hat mein Bruder, der kein großer SMS-Schreiber ist, dazu noch völlig unüblich kurz nach Mitternacht mir die Nachricht von einer Berührungsgeschichte geschickt. Er erzählte von seiner Verzauberung bei einem nächtlichen Spaziergang in klirrender Kälte, in tief verschneitem Park, mit zugefrorenem Weiher, in völliger Stille und Einsamkeit, unter sternklarem Himmel und dem Orion am Firmament. Und er schloss in etwa so schwärmerisch wie Petrus mit den Worten: Was für ein Leben ... Wenn da nicht einem etwas von Gott aufgeleuchtet ist ...

Das Vertrauen auf Gott wirkt auch wie eine Triebfeder, sodass wir *selbst*, soweit wir das können, den schmerzlichen und sinnleeren Erfahrungen einen Sinn geben. Wir haben doch schon oft erlebt, dass wir in Situationen, von denen wir dachten, sie unmöglich bewältigen zu können, ganz unverhofft Solidarität, Freundschaft und Liebe erfuhren und ungeahnte Kraft in uns spürten. Da klingt der Satz des Evangelisten Mt „der Glaube kann Berge versetzen“ in unseren Ohren nicht mehr wie ein Märchen, sondern wie eine Lebenserfahrung. Und wenn das so ist, dann ist

das Vertrauen auf Gott der Gegenentwurf zu Skepsis und Angst.

Dann ist das Vertrauen auf Gott der Schritt zu mehr Sinn im Leben.

Dann ist das Vertrauen auf Gott das Ziel, das sich lohnt im Blick zu behalten.

Wichtig bleibt dabei, sich ganz der Leere zu stellen. Nichts beschönigen, nichts ausblenden, alle negativen Aspekte unseres Lebens anschauen, in der Hoffnung, dass dem Karfreitag Ostern folgt. Dass der Mut dazu wächst,

erfordert, dass wir uns anstrengen und gleichzeitig ist er Geschenk, das aber etwas kostet. Glaube, Sinn lässt sich nicht am grünen Tisch planen, sondern verlangt das tägliche Wagnis, einen tagtäglichen Neubeginn.

Zusammenfassen möchte ich das Gesagte mit Gedanken eines alten griechischen Philosophen namens Ephides:

Wo die reinen Quellen rinnen,  
ist das ew'ge Neubeginnen!

Unsre Tage sind verloren,  
wenn wir nicht wie neugeboren  
alte Eigenarten lassen,  
höhere Entschlüsse fassen,  
neuen Weg zu Menschen finden,  
enger uns mit Gott verbinden,  
andre zu der Quelle führen,  
bis auch sie den Aufschwung spüren  
und das Wasser weiterreichen ...  
Solches Glück ist ohnegleichen,  
eint den Himmel mit der Erde,  
mit dem Schöpferwort "Es werde!"

Wo die reinen Quellen rinnen,  
ist das ew'ge Neubeginnen!

Neubeginnen, neue Wege finden, das ist, liebe Gemeinde, gerade jetzt für uns alle an der Reihe:

Als **Gemeinde** von Herz Jesu haben Sie einen Neustart mit Konstantin Bischoff als Pfarrbeauftragtem und Monsignore Reiner Boeck als priesterlichem Leiter der Seelsorge begonnen. Ich erlebe gerade, mit welchem Schwung und welcher Lust und Kompetenz Konstantin Bischoff die Leitung der Pfarrei übernimmt. Und ich spüre die Offenheit und das Wohlwollen, mit der Sie als Gemeinde, die **Gremien, Gruppen und Ehrenamtlichen** den beiden begegnen. Um es mit den Worten Ephides' zu beschreiben. „Solches Glück ist ohnegleichen, eint den Himmel mit der Erde, mit dem Schöpferwort „Es werde“.

Ein neuer Wegabschnitt beginnt auch für alle **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** im *Pfarrhaus*, die dafür sorgen, dass die Abläufe und Finanzen stimmen und in den vielfältigen Aufgaben in der *Herz-Jesu-Kirche*, dass eine feierliche und würdige Liturgie gefeiert werden kann. Jede und jeder lässt

echtes Herzblut in die jeweilige Tätigkeit hineinfließen. Und ich erlebe wie auch sie alle gemeinsam mit der neuen Leitung an einem Strang ziehen, bereit, sich auf das Neue einzulassen, neue Wege zu den Menschen mitzugehen um „das Wasser“ des Lebens weiterzureichen, wie Ephides es ausdrückt.

Ich sage **Dank** für viele gemeinsame Jahre: Ihnen als **Gemeinde**, den **Mitarbeiterinnen**, den **Gremien, den Minis**, die in der Corona Zeit so gut durchhalten und damit ein starkes Zeichen setzen, allen, die sich **ehrenamtlich einbringen**, auch den vielen **Besucherinnen und Besuchern**, die an dem teilnehmen, was in Herz Jesu angeboten wird.

Ich danke den **Katechetinnen** für die sonntäglichen Kindergottesdienste im Pfarrheim und die Vorbereitung der Kommunionkinder; auch allen, die den Bastelworkshop **KKK** gestalten.

Ich danke dem Team das die **Kinderweihnacht** vorbereitet, allen, die die Veranstaltung **Offene Tore** inspiriert und den Stehempfang im Pfarrhaus möglich gemacht haben. Die den **Pfarrbrief** und die **Homepage** ideenreich gestalten.

Mit Freude und Dankbarkeit blicke ich auf die Gruppe **U45** und die **HerzDamen**.

Im Rückblick fielen mir noch manche Aktivitäten ein, die in den vergangenen Jahren mit ehrenamtlicher Unterstützung auflebten und dann auch wieder zu Ende gingen. Alles hat seine Zeit.

Wir sind gemeinsam durch dick und dünn gegangen, haben uns aneinander gerieben und vieles auf die Beine gestellt. Ich danke für das Vertrauen, das Sie mir in vielen Lebenslagen entgegengebracht haben, für Lob und offene Kritik. Mir wurde von Ihnen viel geschenkt, ich habe viel gelernt. Danke.

Nun heißt es auch für mich neu zu beginnen und neue Wege zu gehen und Neues werden zu lassen. Das wichtigste aber bleibt für uns alle: lassen wir uns vom Wort Gottes, von ihm selbst vertrauensvoll durchdringen, um ihn immer besser kennenzulernen, um immer mehr in seine Fülle zu gelangen.

Behüt' Sie Gott! Amen.

Barbara Gollwitzer Pastoralreferentin i.R.